

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zelle 15 Pfennig. — Reklamen die Zelle 40 Pfennig.

Erscheint an jedem Wochentage abends. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

Nr. 15.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Dienstag, den 19. Januar 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

72. Jahrgang.

Der neue Reichsschatzsekretär.

Die angekündigte Änderung in der Zusammensetzung der deutschen Reichsregierung berührt keinen der an erster Stelle politisch in Betracht kommenden Ministerposten. Der Reichsschatzsekretär Rühl ist es, der wegen seiner seit langem bekannten, ständig fortschreitenden geistlichen Erkrankung dem Reichskanzler gebeten hat, sein Rücktrittsgesuch entgegenzunehmen und beim Kaiser zu befehlen, da er sich der großen Arbeit, die mit der unauflösbaren Neuordnung der Finanzen des Reiches verbunden sein werde, nicht mehr gewachsen fühle, diese Aufgabe aber nur von derselben Hand in Angriff genommen und auch durchgeführt werden müsse. Der Wirkliche Legationsrat Professor Dr. Helfferich, einer der Direktoren der Deutschen Bank, ist als neuer Schatzsekretär in Aussicht genommen und wird, wenn der Reichstag Anfang März wieder zusammentritt, bereits den Reichshaushaltsetat für 1915 zur Vorlage bringen.

Mit dem Namen des Staatssekretärs Rühl ist der große Umbruch in der inneren Politik Deutschlands zwar nicht unmittelbar, aber doch sehr eng verknüpft, der die Wladimir von Fürst zu Fürst zum Abschluss brachte. Herr Wermuth, der jetzige Oberbürgermeister der Reichshauptstadt, war damals von der Leitung des Reichsschatzsekretärs zurückgetreten, als er sah, wie in der Finanzreformfrage der Ring der bürgerlichen Parteien sich lockerte. Der damalige Unterstaatssekretär Rühl übernahm es, die unbedingt notwendige Finanzreform auch unter den veränderten parlamentarischen Verhältnissen zu Ende zu führen, und man kann ihm wohl jetzt, wo seine amtliche Laufbahn zum Abschluss gekommen ist, das Zeugnis ausstellen, daß er diese Aufgabe mit ruhigem Gleichmut, unbeirrt durch der Parteien Haß und Gunst, zum Besten des Vaterlandes gelöst hat. Er scheute nicht den Namen eines Steuervermehrers, räumte aber auch keiner Partei einen maßgebenden Einfluß auf seine Geschäftsführung ein, sondern verstand es sehr gut, die Unabhängigkeit seiner Verwaltung nach allen Seiten hin entschieden zu wahren. In der ersten Zeit, als die Erregung über die schweren Kämpfe in der Finanzreform noch nachklingte, blieb auch er wohl nicht von beständigen und in vielen Fällen ungerechten Vorwürfen über die Art seiner Mitwirkung verschont. Die schlichte, sachliche und im besten Sinn unpolitische Art seines ganzen Auftretens entwarf aber schließlich auch den leidenschaftlichsten Gegner, und heute kann man wohl sagen, daß das grundlegende Wesen dieses Mannes sich überall die gebührende Anerkennung erworben hat. Herr Rühl scheidet aus dem öffentlichen Leben des Reiches, ohne einen Feind hinter sich zu lassen, und man wird sich seiner Verdienste um die Ordnung unseres Finanzwesens gewiß noch gern und oft erinnern.

Mit Dr. Helfferich tritt wieder einmal der Leiter eines großen Bankunternehmens zur Reichsverwaltung über. Derenburg, der jetzt in Amerika die deutschen Interessen wahrnimmt, hatte, als er von der Spitze der Darmstädter Bank ins Reichskolonialamt geholt wurde, bis dahin mit dem preussisch-deutschen Beamtenamt nichts zu tun gehabt. Anders der neue Schatzsekretär. Er war bereits, obwohl seine Neigung offenbar der akademischen Wirksamkeit gehörte, mit der Kolonialverwaltung in nähere Berührung gekommen und dann auch im Auswärtigen Amt verwendet worden, bis er es schließlich

vorzog, seine ausgedehnten wirtschaftspolitischen Kenntnisse im Dienste der großen deutschen Verkehrsunternehmungen auf türkischem Boden fruchtbar zu machen. Von da kam er zur Deutschen Bank. Er ist ein gründlicher Kenner des deutschen Wirtschaftslebens, theoretisch wie praktisch erfahren in seinen Höhen und Tiefen, in seinen unendlichen Verwicklungen mit der Arbeit der ganzen Kulturwelt, dabei ein kritischer Kopf und reich an Reformgedanken mannigfacher Art, wie wir sie in der Zeit nach dem Kriege auf dem Gebiete des Finanzwesens wohl sehr dringend brauchen werden.

Zum letztenmal wurde sein Name in der Öffentlichkeit genannt, als es sich darum handelte, in dem besetzten Belgien, das von seiner Regierung und auch von seiner Nationalbank verlassen war, eine Neuordnung der Finanzverhältnisse anzubahnen. Damals bereitete Dr. Helfferich, wohl im Auftrage der Reichsleitung, das Land und machte dem Generalgouverneur schließlich grundlegende Vorschläge, wie die Frage der Kriegsschuldigung in dem aller Vorrat entbliebenen Lande gelöst und das Wirtschaftsleben wieder einigermaßen in Gang gebracht werden könnte. Danach wird jetzt in Belgien verfahren. Bei dieser Gelegenheit mag die Übernahme dieser wertvollen Kraft in den Reichsdienst den leitenden Stellen im Reich sich aufgedrängt haben. Man darf hoffen, daß die jetzt getroffene Entscheidung zum Besten des Vaterlandes ausschlagen wird.

Der Krieg.

Soissons.

Mitteilungen aus dem Großen Hauptquartier.

WB. Berlin, 16. Januar.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Die Kämpfe bei Soissons:

Die in den letzten Tagesberichten nur kurz mitgeteilten Kämpfe nördlich Soissons haben zu einem recht beachtenswerten Waffenerfolg für unsere Truppen geführt, die dort unter der Leitung des Generals der Infanterie v. Lochow und des Generalleutnants Wihura gekämpft und gesiegt haben.

Während des Stellungskrieges der letzten Monate hatten die Franzosen in der Gegend von Soissons aus einem Gewir von Schützengräben bestehende Stellungen inne, die sich an dem rechten Rheingebirge nördlich der Bahn Soissons-Laon aus dem breiten Flusstal eine vielfach zerklüftete und reich bewaldete Höhe empor, auf deren oberstem Teil Gräben von Freund und Feind dicht einander gegenüberlag, beide Teile bestrebt, sich durch Sappenangriff in den Besitz des Höhenpunktes zu setzen. Westlich der Höhe liegt zu ihren Füßen im Tal das Dorf Crouy. An diesem vorbei zieht in einem tief eingeschnittenen Grund die Bahn Soissons-Laon nordwärts. Nicht östlich der Bahn sind eine Reihe von Steinbrüchen, in denen sich unsere Soldaten mühsam eingegraben hatten. Die sogenannten

Steinbruchstellungen bildeten den westlichen Ausläufer der Hochfläche von Bregny, die sich lang und breit östlich der Bahn ausdehnt, und die in ihrem ganzen südlichen Teil in französischem Besitz war. Von der Flussseite her schneiden mehrere lange und tiefe Schluchten in die Hochfläche ein. In ihnen fand die schwere Artillerie der Franzosen eine sehr günstige Aufstellung. Die am Rande der Hochfläche auf Bäumen hinter Stahlblenden und Brustpanzern sitzenden Beobachter lenkten das Feuer der schweren Geschütze flankierend gegen die deutschen Stellungen auf der ganz bewaldeten Höhe. Dieses Flankfeuer richtete sich vor allem gegen die Schützengräben des Leibregiments und war am ersten Feiertag ganz besonders heftig.

Unter ungeheurem Munitionsaufwand setzte es am 7. Januar erneut wieder ein. Die brave Truppe hatte viel zu leiden. Eine Stellung, der sogenannte Maschinengewehrgraben, wurde buchstäblich vom feindlichen Feuer eingegeben, die darin befindlichen Maschinengewehre wurden verschüttet. Nach dieser Feuerbereitung schritt der Gegner am 8. Januar zum Angriff. Er drang in einer Frontbreite von etwa 200 Metern in den deutschen Schützengräben ein und konnte trotz zahlreicher Versuche nicht wieder daraus vertrieben werden. Es kam hier in den Tagen und Nächten bis zum 11. Januar zu äußerst heftigen Nahkämpfen, wie sie erbitterter und blutiger kaum gedacht werden können.

Die hier kämpfenden Turkos sochten nicht nur mit dem Gewehr und dem Bajonett, sondern bissen auch und stachen mit dem Messer. Die Lage drängte zu einer Entscheidung.

Am 12. Januar setzten die deutschen Truppen zu einem Gegenangriff ein, der sich zunächst weniger gegen die bewaldete Höhe selbst als gegen die heiderseits anschließenden französischen Stellungen richtete.

Schlag 11 Uhr erhoben sich zunächst aus der Steinbruchstellung unsere wackeren Soldaten, die in den Monaten des Harrens und Schanzens von ihrem Angriffsgeist nichts eingebüßt hatten, und entrieffen in kühnem Ansturm dem Feinde seine zunächstgelegenen Schützengräben und Artillerie-Beobachtungsstellen. Sogleich ließ das französische Flankfeuer gegen die bewaldete Höhe nach. Das Hauptziel dieses ersten Angriffes war kaum erreicht, als eine Stunde später — 12 Uhr mittags — auf dem äußersten rechten Flügel unsere tapferen Schützen sich erhoben und im siegreichen Vorschreiten einen Kilometer Gelände gewannen. Nunmehr wurde auch zum Angriff gegen die bewaldete Höhe angefaßt, der Franzose zuerst aus den deutschen, dann aus seinen eigenen Gräben hinaus und die Höhe hinuntergeworfen, wo er sich auf halbem Wege widersehte.

Adjutantenritte.

Aus einer Januarschlacht.
Von Detlev von Siliencron.

(Nachdruck verboten.)

1.
Supä.

Der Oberbefehlshaber hatte um Mitternacht den um ihn versammelten Generalstabsoffizieren und von allen Seiten zum Befehlsempfang herbeigeeilten Adjutanten den Plan zur Schlacht für den folgenden Tag selbst in die Feder gegeben. Klar sprach er jedes Wort, den Rücken gegen den Kamin lehrend und sich die Hände wärmend. Ohne ein einziges Mal zu stocken, vollendete er den Armeebefehl.

Es war drei Uhr morgens, als wir Adjutanten, uns die Hände zum Abschied reichend, zu unsern Truppenteilen zurücktritten. Ich konnte erst in drei bis vier Stunden bei meinem General sein. Es war eine nächtliche, windige Winternacht mit spärlichem Monde. Meine beiden mich begleitenden Husaren und ich kamen ohne Abenteuer im Quartier an. Ich traf den General „fit und fertig“. Er hatte sich unausgekleidet aufs Bett gelegt und nur mit seinen Mänteln zudecken lassen.

Als ich den Befehl zum Vormarsch verlesen hatte, erbleichte ich von ihm die Befehle, ungeklärt nach dem rechten Flügel zu reiten, um dorthin eine wichtige Meldung zu bringen. Ich hätte gern einen heißen Schluck gehabt, aber der Kaffee war noch nicht fertig; so nahm ich, was ich gerade fand. Es wurde rasch eine Flasche Sekt geleert, die der General so lebenswürdig war mit mir zu teilen. Wir tranken ihn aus Lässen. Robber Schinken schmeckte nicht übel dazu.

Dann ritt ich ab. Der Frühmorgen zeigte ein milderliches Gesicht; nur der Wind hatte sich gelegt. Dampf und still und grämlich lag's auf der Gegend. Die stark verregnete Karte in der Linken, hier und dort einen Kameraden grüßend, mir von Patrouillen Auskunft geben lassend, trabe ich meinem Ziele zu.

Noch war's nicht voller Tag. Vom Feind war nichts zu sehen. Bei den Doppelwosten fielen einzelne Schiffe.

Als ich in ein Täälchen einlenkte, entschwandten sich unsere Truppen. Das Tal engte sich, und bald bemerkte ich ein Brüdchen, das sich über ein trübes, schmutzig gelbes Wasser bog. Halt — was ist das? Da lag ein Mensch und sperrte mir den schmalen Übergang. Ich gab meinem Pferde die Sporen und war im Nu an seiner Seite. Es war ein toter Garde mobile, platt auf dem Gesicht liegend. Die Beine und Arme lagen ausgepreizt gleich Mühlensflügeln. Nein! Nicht tot! Denn der linke Arm hob sich mit letzter Kraftanstrengung empor, als säde er in der Abwehr vor meines Pferdes Hufen. Ein Raube, der auf dem Geländer lag und den Schwerverwundeten mit schiefem Kopfe sehnsüchtig betrachtete, flog mürrisch ins Weite.

Die Meldung war von Wichtigkeit, ich mußte weg. Hier lag Einer nur, und Hunderte blickten vielleicht mein Jögern mit dem Tode. Da fiel mir in den Hügel links ein südfranzösisch Weib mit roten, jungen Lippen. Ihre dunklen Augen gruben sich sehnsüchtig in die meinen. Gerecht Gott! Vor meinem Gaul kniete, den linken Arm ausstreckend gegen mich, den andern um den einzigen Sohn klammernd, ein altes Mütterchen und rief: „Halt! Halt! Gib meinem Sohn zu trinken, nur einen Schluck. Noch lebt er! Hilf, hilf!“

Schon lockerte ich im frohummwidelten Hügel den Fuß, um abzuspriegen, als mich zwei ruhige graue Augen trafen. Rechts vom Geländer stand ein langes, schmales Weib, im weißen, togaähnlichen Faltengewande. Nicht trüb und traurig, doch auch nicht fröhlich sah sie mich an. Die Mundwinkel hingen etwas herunter, bitterlich. Ihre Blicke blieben gleichmäßig ernst und streng. Die Dame blüht rief mich, und ich gehorchte.

Als ich auf dem Rückweg an dieselbe Brücke kam, lag noch immer der Garde mobile da. Ich sprang vom Pferde, und mir den Trennsattel über die Schulter hängend, kniete ich nieder, um ihm aufzuhelfen. Doch zu spät; aus seinen Augen lachte mich der Tod an, und die Urnatter Erde sog gierig sein Blut. Der Tag ward heller, wenn er auch trübe blieb. Der Himmel zeigte dem Schlachttage ein widerwärtiges, heimatforderndes Grauernelei. Schwach klang vom linken Flügel Gewehrfener her. Ich nahm den Krimstecker. Doch kaum hielt ich ihn vor den Augen, als mich ein heftiges Knattern schnell zum

Umsehn zwang. Vor einem durchsichtigen, naben Wäldchen lagen graue Wölkchen im Ringeltanz. Da knalpte es wieder. Wetter! Das galt mir. Klipp, klapp, schlugs um mich ein in die nackten Zweige einer Eiche. Ich schoß wie die Schwalbe davon, nach rückwärts, zum Wäldchen, Abschiedshandlungsende sendend.

Dann, im ruhigen, englischen Trabe weiter reitend, stieß ich plötzlich auf einen Zug Husaren, der um die Ecke eines Häuschens bog. Voran mein Freund, ein junger Offizier mit schiefer Belamähe. Ihm gehörte schon seit Jahren mein Herz; wir hatten uns manchen Tag und manche Nacht zusammengefunden. Wie immer war er a quatre epingles. Im rechten Auge glitzerte die Scherbe, von der ich behauptete, daß er sie auch nachts nicht ablege. „Wo willst du hin?“ „Und du?“ Er deutete auf das Wäldchen, das sich mir eben so freundschaftlich gesenkt hatte, und berichtete, daß er auf Kundtschaft ausgesandt sei: man hatte das Schießen gehört. Zugleich solle er erforschen, ob sich Kolonnen hinter dem Walde gesammelt hätten.

Ich bot mich an, ihm den Weg zu zeigen. Wir schlichen, Indianern gleich, hinter Ania und Ball, jede Terrainfalte sorgsam benutzend. Voran wir zwei, nach allen Seiten spähend. Neben uns blieb der bärtige Trompeter, die unzertrennliche Begleitung des Leutnants. Dann folgten zwanzig barfusse, frische, blonde, blauäugige Bauernburtschen.

Wir hatten uns allmählich dem Ziele genähert. Halt! Dreihundert Schritte kaum lag das Wäldchen vor uns, bestanden mit wenigen Bäumen, durch deren dünne Stämme der Lichtkreis des Himmelrandes freigelegt ward. Die vorliegende Wiese war wie zum Angriff gemacht.

Nun zogen wir die Husaren dicht heran. Ein Klingeln und vorwärts, vorwärts!

Die Attacke.

Platz da, und fliehen aus dem Busch, Mit Hurra drauf in Furch und Busch, Und vorgebeugten Leibes rasen In einem Strich die Pferdewägen. Wir zwei weit voran den Husaren. So sind wir in den Feind aufzuziehen.

Wie aus Gefangenen-Aussagen hervorgeht, glaubten die Franzosen, daß die erwartete Fortsetzung des deutschen Angriffs von der bewaldeten Höhe, also vom rechten deutschen Flügel ausgehen würde. In Erwartung eines Stoßes aus dieser Richtung warfen sie namhafte Verstärkungen nach dieser Stelle. Von den eroberten französischen Beobachtungsstellen aus, wo das ganze Aisne-Gebiet samt Soissons mit der Kathedrale zu Füßen liegt, konnte das Herankommen dieser Reserven auf Kraftwagen und mit Eisenbahn gut beobachtet werden.

Der deutsche Angriff erfolgte am 13. Januar, aber an ganz anderer Stelle. Ueberraschend für den Gegner war es, daß Mitte und linker Flügel der Deutschen sich als Angriffsziel die Besetzung der Hochfläche von Bregny gesetzt hatten, auf der sich der Feind in einem ganzen System von Laufgräben eingerichtet hatte und ganz sicher zu fühlen schien. Wiederum war es der Schlag der Mittagsstunde, der hier unsere Truppen zu neuen Taten aufrief. Punkt 12 Uhr kam Leben in die deutschen Gräben. Es folgte ein mächtiger Sprung. Um 12 Uhr 3 Minuten war die erste Verteidigungslinie der Franzosen, 12 Uhr 13 Minuten die zweite genommen. Ein Plankenangriff von dem Walde von Bregny kam bei der Schnelligkeit des Vorgehens gar nicht mehr zur Geltung und am späten Nachmittag des 13. war der ganze Hochflächenrand in deutschen Händen. Der Feind vermochte sich nur noch in den Mulden und auf den zum Aisnetal hinabfallenden Hängen zu halten.

Das Gelingen dieses deutschen Angriffes brachte die in der Gegend der bewaldeten Höhe gegen den deutschen rechten Flügel vorgegangenen Franzosen in eine verzweifelte Lage; denn als am 14. Januar der äußerste rechte Flügel der Deutschen seinen umfassenden Angriff wieder aufnahm, und von der Mitte — über Crouy — deutsche Truppen westwärts einschwenkten, da blieb den gegen die bewaldete Höhe vorgegangenen Franzosen nichts anderes übrig, als sich zu ergeben. Ein Zurück gab es jetzt nicht mehr, da die deutsche schwere Artillerie das Aisnetal beherrschte. Am gleichen Tage wurde der Feind auch von den Hängen der Höhe von Bregny hinuntergeworfen, soweit er nicht schon während der Nacht gegen und über die Aisne zurückgeflutet war.

Eine Kompanie des Leibregiments drang bei der Gelegenheit sogar bis in die Vorstadt von Soissons ein. Unsere Patrouillen säuberten das ganze Vorgelände bis zur Aisne vom Feinde, nur an dem Flußbogen östlich der Stadt vermochten sich französische Abteilungen noch zu behaupten.

In den mehrtägigen Kämpfen bei Soissons wurde der Feind auf einer Frontbreite von etwa 12 bis 15 Kilometern und zwei bis vier Kilometer zurückgeworfen trotz seiner starken Stellungen und trotz seiner numerischen Ueberlegenheit. Auf seiner Seite hatten die 14. Infanterie- und 55. Reserve-Division, eine gemischte Jägerbrigade, ein Territorial-Infanterie-Regiment außer den Turkos, Quaben und marokkanische Schützen gekämpft. Von dieser Truppenmacht gerieten mehr als 5000 Mann in deutsche Gefangenschaft.

Die Kriegsbeute war sehr ansehnlich. Es wurden erobert: 18 schwere, 17 leichte Geschütze, ferner Revolverkanonen, zahlreiche Maschinengewehre, Leuchtpistolen, Gewehre und Handgranaten, endlich außerordentlich große Mengen von Infanterie- und Artilleriemunition.

Diesen glreichen Kampf führten die deutschen Truppen nach langen Wochen des Stillstehens in einem Winterfeldzuge, dessen Bitterung Regenschauer und Sturmwinde waren. Aber auch nach den Kampftagen selbst hielten Regen und Wind an. Die Märsche erfolgten auf grundlosen Wegen, die Angriffe über lehmige Felder, durch verschlammte Schützengräben und über verklüftete Steinbrüche. Vielfach blieben dabei die

Die roten Jungen hinterher
In todesbringender Karriere,
Daß wild die Spitzen der Chabraquen
Den Grashalm fegen wie der Wind.
Und husa, ho, die bunten Jaden,
Sind wir am Waldestand geschwind,
Geknatter, dann ein tolles Laufen,
Wir konnten kaum mit ihnen rufen,
So rissen die Gascogner aus
Vor unserm Säbelschnittgelaus.
Doch hinter einer schmalen Erle
Stand einer dieser kleinen Kerle
Und macht auf mich recht schlechte Mißer:
Er schoß mir ab die Helmturnspitze.
Hi, du verfluchter gelber Kummel,
Ich treffe gleich dich im Getümmel
Und: „Hieb zur Erde tief“, sah ihm
Im Schädel eine forche Prim.
Kolonnen rückten nun heran,
Der Auftrag war erfüllt, getan.
Der Leutnant sammelte den Zug,
Und als er durch die Säbel fragte,
Ob keiner wegblieb, keiner fehlte,
Da schürte es ihm die junge Kehle.
Denn der Trompeterschimmel bäumte,
Den Sattel frei, und schön und schäumte.
Wir fanden seinen Reiter bald
An Brombeersträuchern, tot, im Wald.
Ein blaurot fleckchen zeigte nur
Den Schuß ins Herz, der Kugel Spur.
Bei meinem Freund zum erstenmal
Sah ich die Scherbe niederschneppen,
Und Tränen fielen ohne Zahl
Dem Toten auf die bleichen Lippen

D schäm' dich nicht, wenn dies du liest,
Daß dir so leicht die Träne fließt.
Im Sterben trägst du noch die Scherbe;
Ich sei, stichst früher du, der Erde.
Dann denk' ich an den treuesten Freund,
Den je die Sonne hat gebräunt.

(Fortsetzung folgt.)

Stiefel im Kot stecken, der deutsche Soldat suchte dann barfuß weiter.

Was unsere wunderbaren Truppen — zwar schmutzig anzusehen, aber prachtvoll an Körperkraft und kriegerischem Geist — da geleistet haben, ist über alles Lob erhaben. Ihre Tapferkeit, ihr Todesmut, ihre Ausdauer und ihr Heldensinn fanden gebührende Anerkennung dadurch, daß ihr oberster Kriegsherr, der in jenen Stunden unter ihnen weilte, die verantwortlichen Führer noch auf dem Schlachtfelde mit hohen Ordensauszeichnungen schmückte. Belanntlich wurde General der Infanterie v. Luchow mit dem Orden Bour le merite und Generalleutnant Wischura mit dem Komtur des Hausordens der Hohenzollern ausgezeichnet.

Neben einer energischen, zielbewußten und kühnen Führung und der großartigen Truppenleistung ist der Erfolg der Schlacht bei Soissons der glänzenden Zusammenarbeit aller Waffen, vor allem der Infanterie, Feldartillerie, Fußartillerie und der Pioniere zu verdanken, die sich gegenseitig auf vollendetste unterstützten. Auch die Fernsprechruppe hat nicht wenig zum Gelingen des Ganzen beigetragen.

Auf Truppen und Führer solchen Schlages kann das deutsche Volk stolz sein.

Großes Hauptquartier (Wolfsbüro Amtlich.)

17. Januar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern beiderseits nur Artilleriekampf. Bei Biangh östlich Arras sprengten wir ein großes Fabrikgebäude und machten dabei einige Gefangene.

Von der übrigen Front ist außer Artilleriekämpfen von wechselnder Heftigkeit und der Fortsetzung der Sappen- und Minenkämpfe nichts von Bedeutung zu melden.

In den Argonnen keine Fortschritte. Sturm und Regen behinderten fast auf der ganzen Front die Gesechtstätigkeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Vor etwa vier Wochen wurde hier der allgemeine Angriffsbefehl veröffentlicht, den der französische Oberbefehlshaber kurz vor dem Zusammentritt der französischen gesetzgebenden Körperschaften im Dezember erlassen hatte.

Die Angriffsversuche der Gegner auf dem West-Kriegsschauplatz, die daraufhin einsetzten, haben die deutsche Heeresleitung in keiner Weise behindert, alle von ihr für zweckmäßig erachteten Maßnahmen durchzuführen. Sie haben dem Feinde an keiner Stelle irgend nennenswerten Gewinn gebracht, während unsere Truppen nördlich La Bassée an der Aisne und in den Argonnen recht befriedigende Fortschritte zu verzeichnen hatten.

Die feindlichen Verluste während dieser Zeit betragen an von uns gezählten Toten etwa 26.000 Mann und an überwundenen Gefangenen 17.860 Mann. Im ganzen werden sie sich, wenn man für die Berechnung der Verwundeten das Erfahrungsverhältnis von 1:4 einsetzt, abgesehen von Kranken, nicht beobachteten Toten und Vermissten auf mindestens 150.000 Mann belaufen.

Unsere Gesamtverluste im gleichen Zeitraum erreichen nicht ein Viertel dieser Zahl.

Oberste Heeresleitung.

Die französischen Verluste bei Soissons.

Die Verluste der Franzosen an Toten, Verwundeten und Gefangenen in der dreitägigen Schlacht bei Soissons werden von Sachverständigen auf 30.000 Mann geschätzt. Dabei sind die schweren Verluste, die die Franzosen bei ihrem Rückzug über die Aisne und südlich des Flusses durch das Feuer der das Tal beherrschenden deutschen schweren Artillerie erlitten haben, noch nicht mitgerechnet.

In Paris ist man über den schweren Schlag, den die deutsche Heeresleitung gegen das französische Zentrum, nur 70 Kilometer von Paris entfernt, geführt hat, völlig bestürzt. Man rechnet trotz der Überschwemmung der Aisne damit, daß der deutsche Druck sich auch weiter südlich über die Aisne gegen die französische Hauptstadt hin fortsetzen wird. Vorläufig aber sieht man schon mit Sicherheit den nahenden Fall von Soissons voraus, das nun im Norden und Osten unmittelbar bedroht ist. Die beiden Gehöfte Bauquoil und Berrerie, von denen der deutsche Siegesbericht sprach, liegen nur etwa eineinhalb Kilometer nördlich vor den Toren der bereits durch das deutsche Feuer hart mitgenommenen Stadt. Das Tal der Aisne ist oberhalb von Soissons mehrere Kilometer breit und liegt im Feuerbereich der Uferberge an beiden Seiten. Die Franzosen stützen sich, nachdem sie das nördliche Ufer der Aisne haben räumen müssen, vorläufig auf die bewaldeten Hänge südöstlich von Soissons.

Die Kämpfe im Schlamm.

Die Londoner „Daily Mail“ berichtet von einem verunglückten Nachtsangriff zweier belgischer Regimenter auf die deutschen Stellungen hinter Lombarzude.

Die belgischen Regimenter, die erst vor kurzem zur Ablösung französischer Marineinfanterie in die Schützengräben eingerückt waren, verlugten die Deutschen nach Anbruch der Dunkelheit aus den vordersten Schützengräben zu vertreiben, mußten jedoch auf halbem Wege umkehren, da die Soldaten buchstäblich bis an den Hals im Schlamm versankten.

Die „Daily Mail“ fügt hinzu, daß es nach den Aussagen aller Beteiligten absolut unmöglich sei, auf diesem Gelände Kanonen oder Munition vorwärts zu bringen. Es erübrige sich also, durch Offensivbewegungen weitere Opfer an Menschenleben zu bringen. Es sei zwecklos, Sturmangriffe auf einem Terrain machen zu wollen, wo die Leute sich gegenseitig unterstützen müssen, um einen Schritt vorwärts zu machen, da sie sonst rettungslos im

Schlamm versinken. Das ganze Schlachtfeld in Belgien gleicht aufs Haar dem Überschwemmungsgebiet der oberen Themse in England.

Erfundene englische Gefechtsberichte.

Aus dem Großen Hauptquartier durch B.L.B.

Berlin, 16. Januar.

Der englische Kriegsminister äußerte sich am 6. d. M. dem englischen Oberhaufe gegenüber folgendermaßen: „Die einzigen bedeutenden Kämpfe zwischen englischen und deutschen Truppen fanden am 20. Dezember statt, als die Laufgräben bei Ghinchen, die von Inders befestigt waren, von den Deutschen heftig angegriffen wurden. Die Inders wurden bis zu einem gewissen Grade überrascht; einige Schützengräben wurden genommen, jedoch am folgenden Tage durch das erste Armeekorps, das sich in Reserve befunden hatte, mit erheblichen Verlusten für den Feind zurückgewonnen. Die so wiedererwonnene Linie ist seitdem behauptet worden.“

Der englische Kriegsminister scheint diese Angaben auf Grund unrichtiger Meldungen, die er von der Front erhielt, gemacht zu haben. Im Interesse unserer tapferen Truppen kann diese falsche Darstellung der damaligen Ereignisse nicht unwiderrprochen bleiben. In fünfzigem schweren Ringen vom 19. bis 24. Dezember so lang es uns, die Stellung der Engländer in ihrer ganzen Ausdehnung zwischen dem Gehöft ein Kilometer nördlich La Quingne Rue und Ghinchen in Besitz zu nehmen und an einzelnen Stellen sogar noch darüber hinaus Gelände zu gewinnen. Alle Verluste des Gegners, seine verlorene Stellung zurückzunehmen, waren vergeblich; noch heute sind wir in ihrem Besitz.

Es ist demnach unrichtig, wenn der englische Kriegsminister sagt, die englischen Truppen hätten ihre verlorenen Schützengräben wieder zurückerobert.

Die Beute, welche uns in diesen Kämpfen in die Hände fiel, ist am 26. Dezember 1914 amtlich bekanntgegeben worden.

(Diese damals gemeldete Beute betrug 19 Offiziere, 819 Farbige und Engländer, 14 Maschinengewehre, 12 Minenwerfer, Scheinwerfer und sonstiges Kriegsmaterial.)

Oesterreichischer Kriegsschauplatz.

Wien, 17. Jan. (B. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 17. Januar mittags: Die Situation ist unverändert. In Polen, am Dunajec unübersichtliche Kämpfe im Raume südlich Tarnow Geschützkampf, der mehrwöchiger intensiver den ganzen Tag anhält. In den Karpathen herrscht Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ein deutsches Flugzeug über Nancy.

Die deutschen Flieger üben ihren schweren Dienst mit einem todesverachtenden Mut, der selbst den Feinden Bewunderung abringt. Der Pariser „Petit Parisien“ meldet über den kühnen Vorstoß eines deutschen Fliegers gegen Nancy:

Ein deutsches Flugzeug überflog am 14. d. M. Nancy und warf eine Bombe ab, die jedoch keinen Schaden anrichtete. Das Flugzeug wurde von französischen Artillerie heftig beschossen. Unbekümmert um die ringsherum plätschernden und pfeifenden Geschosse flog der Flieger bis Jarville vor, wo er eine Brandgranate abwarf, ohne daß Schaden entstand. Das Flugzeug erschien noch dreimal, immer heftig beschossen, endgültig durch ein französisches Flugzeuggeschwader endgültig zum Rückzug gezwungen wurde.

Nur durch die Furchtlosigkeit, mit der sich unser Flieger im feindlichen Schrapnell- und Granatenfeuer tummelt, ist es ihnen möglich gewesen, die wertvollen Berichte über die Stellungen des Feindes zu erlangen, die so oft im Westen wie im Osten für die Maßnahmen unserer Heeresleitung von der größten Bedeutung gewesen sind. Mit berechtigtem Stolz tragen fast alle deutschen Fliegeroffiziere das Eiserne Kreuz, das sie sich in steter Todesgefahr errungen haben. Die von Kugeln durchlöchernten Tragflächen ihrer Maschinen legen dafür das ehrenvollste und bündigste Zeugnis ab.

Englische Scheinkriegsschiffe.

Berlin, 16. Januar.

Aber Amerika gehen der Deutschen Kriegszeitung Nachrichten zu, nach denen in der letzten Zeit von der englischen Admiralität über hundert alte Passagierdampfer aufgekauft worden sind, die aller Heimlichkeit mit Zement und Steinen beladen werden und zum großen Teil durch Holzauflagen in Scheinkriegsschiffe umgewandelt werden. Die Dampfer sind wie die richtigen Kriegsschiffe angestrichen, haben hölzerne Geschütze und sogar Aufbauten, wie sie sonst nur Kriegsschiffe besitzen. Sie sollen Kriegsschiffen täuschend ähnlich sehen. Einige dieser Scheinkriegsschiffe sind in Velsch hergerichtet worden und schon fertiggestellt. Der frühere Kapitän der „Olympic“, G. J. Haddock, ist im Auftrage der Admiralität in Velsch mit diesen geheimnisvollen Vorbereitungen beschäftigt. Von bedeutenderen Schiffen sind für diesen Zweck angekauft worden: von der White-Star-Linie die „Cevic“, von der Dominion-Linie die „Merlon“, von der Royal-Mail-Steam-Packet-Linie die „Druba“ und „Crotava“ und von der Cunard-Linie die „Campania“. Die Attrappen auf den Schiffen sind von sehr leichter Konstruktion, und es muß sehr sorgsam mit ihnen umgegangen werden, damit sie nicht entzweibrechend einfallen, einigen von den kleineren Schiffen geht die Arbeit sehr schnell vor sich. Man erzählte, daß ein Fahrzeug, das um 5 Uhr nachmittags ein schmieriger alter Frachtdampfer war, um 8 Uhr abends am Tage darauf sich in einem eleganten kleinen Kreuzer mit acht dem Anschein nach bräunenden sechsölligen Kanonen und Schnellfeuergeschützen umgewandelt hatte.

Der Zweck dieser Bauten ist natürlich Geheimhaltung. Die wahrscheinlichste Annahme ist die, daß die Schiffe ähnlicher Weise, wie das im spanisch-amerikanischen Krieg Leutnant Hopson mit dem Hafen von Santiago de Chile tat, dazu dienen sollen, versenkt zu werden, um für wichtige Häfen und Seewege zu blockieren. Es wird behauptet, daß die Schiffe an der belgischen Küste verwendet werden und weiter durch die dänischen Gewässer gegen Kiel vorgehen sollen. Vermutlich aber ist mindestens gleichem Maße ihr Zweck, die Angriffe von Unterseebooten und deutschen Kriegsschiffen auf sich zu ziehen und dadurch von den echten Kriegsschiffen abzulenken. Bei der außerordentlichen Gefährdung, der diese durch nichts verteidigt

und vom ersten Vortrefflichen in Splitter verwandelt
Scheinriegelschiffe ausgelegt sind, ist es etwas unwahr-
scheinlich, daß die Freiwilligen zu ihrer Befestigung so stark
herbeiströmen, wie das in England unter der Hand ver-
sichert wird.

Die österreichischen Kriegsgefangenen in Japan.

Die Wiener Stahlfirma Voebler erzählt vom Leiter
ihrer Niederlassung in Tokio, daß die ganze Besatzung
des österreichisch-ungarischen Kriegsschiffes „Kaiserin Elisa-
beth“ nach dem Fall von Tsingtau Kriegsgefangenen nach
Japan gebracht worden ist.

200 Mann und folgende Offiziere sind nach Simoji
bei Kobe übergeführt worden: Korvettenkapitän Pausperk,
Fregattenleutnant Baron Khun und Froelich sowie
Maschinenleiter Hinner. Der Kommandant Marovic
und Schiffleutnant Klobmar sind mit dem Ergouverneur
v. Waldes im Gefangenenlager zu Fukuoka in Quansu.
Der verwundete Leutnant Ivo Baierte ist noch in
Tsingtau. Von der Mannschaft sind zehn gefallen und
sehr verwundet. Vierzig Mann sind nicht ermittelt.

Voeblers Vertreter besuchte am 26. Oktober das Ge-
fangenenlager und fand alle Herren wohl. Von der
japanischen Regierung werden sie zuvorkommend be-
handelt. Die Offiziere bekommen Gehalt nach japanischem
Maßstab; sie müssen sich selbst bedürftigen. Die Mann-
schaft wird auf Regierungskosten erhalten; sie bekommt
keine Löhnung. Die Mannschaft war damals ganz zu-
frieden. Die Offiziere, zur Zeit des Berichtes, am
30. November, noch interniert, sollten zu Anfang De-
zember gegen Parole mehr Bewegungsfreiheit erhalten.

Der Stimmungsumschwung in Rußland.

Berlin, 17. Jan. (Str. Bl.) Von ernsthafter
Seite sind von einer der größten Städte Ruß-
lands Nachrichten zugegangen, die erkennen lassen,
daß in den letzten Wochen ein wesentlicher Stimm-
ungsumschlag in der russischen Bevölkerung
eingetreten ist. Von der Begeisterung, die in den ersten
Monaten des in allen Volksschichten durchaus popu-
lären Krieges vorhanden war, ist nicht mehr viel übrig
geblieben. Die Zahl der Friedensfreunde wächst,
und es mehren sich auch die Stimmen, die der kritischen
Deutschensche offen entgegengetreten und dem deutschen
Volk und seinem Heere Gerechtigkeit widerfahren lassen.
Wie stark dieser Stimmungswandel, den wir gewiß nicht
unübersehen wollen, immerhin sein muß, geht daraus
her hervor, daß weitverbreitete Organe Südrußlands ihn
in ihren Spalten deutlich zum Ausdruck gebracht haben,
und trotz der zeitweiligen von der Militärbehörde ver-
fügten Konfiskation auch weiter zum Ausdruck bringen.

Jetzt veröffentlicht nun die „B. Z. am Mittag“
einen Bericht aus Sofia, der sich zum Teil mit den
uns gewordenen Informationen deckt und in dem es
heißt: „Hier sind vertrauliche Berichte aus Peters-
burg eingelaufen, denen zufolge der Konflikt
zwischen dem Zaren und dem Generalissimus
Nikolai Nikolajewitsch sich in der letzten Zeit
deutlich verschärft hat, daß bereits die Absehung des
Generalissimus erwogen wird. Die russische Frie-
denspartei gewinnt täglich an Einfluss, zumal nach
ihrer allgemeinen Ueberzeugung, daß Rußland den Krieg
wirtschaftlich höchstens noch drei Monate fortführen
kann. Für den baldigen Ausbruch innerer Unruhen
sind zwar keine Anzeichen vorhanden, dafür aber lägen
schwere Merkmale vor für die Unabwendbarkeit einer
späteren Revolution. Diese werde diesmal nicht
von den Arbeiterklassen, sondern von den weiten
Schichten der Bauernbevölkerung ausgehen, und
schon mit einem ungeheuren Umfang annehmen. Eingeweihte
Kreise bringen mit diesen von sehr ernster Seite
kommenden Informationen auch die neuesten fieber-
haften Bemühungen der Russen und Engländer in
Verbindung, alle neutralen Staaten zum unter-
stützlichen Anschluß an den Dreiverband zu
bewegen. Besonders die Engländer lägen den Neu-
tralen fest täglich vor, daß bald Rumänien, bald
Italien oder gar Bulgarien in den Krieg ein-
greifen würde und machen die lächerlichsten Versprech-
ungen, um auch die übrigen zum Anschluß zu be-
wegen. (Frkf. Z.)

Graf Okuma über die Aufgaben Japans.

Petersburg, 16. Jan. (B. B. Nichtamtlich.) Nach
einer Mitteilung der „Nowoje Wremja“ hat Graf Okuma in
der Zeitung „Rokumin“ folgendes erklärt: Japan habe größere
Aufgaben, als über die unbedeutenden deutschen Kolonien zu
wachen. Seine Aufgabe bestehe darin, Europa die Augen
zu öffnen, die wirkliche Bedeutung Japans zu öffnen. Der Stille
Ozean liege schon im Bereich des japanischen Einflusses. Die
japanischen Völker könnten jetzt das Prestige ihres Reiches zu einem Auf-
schwung bringen. Ein unbewaffneter Friede sei kein wahrer
Friede, da die Diplomatie ohne militärische Unterstützung macht-
los sei. Die Verstärkung der Armee und Flotte Japans sei
notwendig. Okuma schließt seinen Artikel mit der Erklärung,
daß, wenn es der Regierung nicht gelingen werde, sich in den
Wahlen die Mehrheit zu sichern, das Kabinett seinen Abschied
nehmen werde.

Japanische Instruktionsoffiziere im Westen.

Genf, 17. Jan. (Str. Feff.) Wie man aus Paris
erfährt, sollen Ende Januar 200 japanische Instruktionsoffiziere,
die für die französische und englische Armee bestimmt sind,
aus Japan eintreffen.

Verschiedene Meldungen.

Berlin, 17. Jan. Nach amtlicher Mitteilung des
Botschafters von Deutsch-Ostafrika wurden vom 3. bis
11. November bei Tanga 8000 Mann englischer Truppen von
1000 Deutschen vernichtend geschlagen. Die Verluste der Eng-
länder betragen über 3000 Mann an Toten, Verwundeten
und Gefangenen. Die deutschen Verluste waren gering, die
Beute sehr groß.

Basel, 17. Jan. (B. B. Nichtamtlich.) Den „Basler
Nachrichten“ zufolge, sind nach den Feststellungen des aus
Holland zurückgekehrten Ministers Gelleputte im ganzen
Land 200 000 Belgier nach Holland geschickt. Inzwischen ist
die Zahl auf 200 000 zurückgegangen. Etwa 580 000
Belgier sind nach Belgien zurückgekehrt.

Paris, 17. Jan. (B. B. Nichtamtlich.) Die französische
Presse erklärt im allgemeinen, der Rückzug der französischen
Truppen hinter die Aisne bei Soissons habe keine besondere
Bedeutung, zumal die Deutschen den Fluss nicht hätten über-
schreiten können. Nur wenige Blätter gestehen ein, daß es sich
um eine bedeutende Aktion handelte. So schreibt Oberleutnant
Roussel in der „Liberté“: Infolge der energischen deutschen
Angriffe mühten die Franzosen das Plateau von Bregny räumen,
wodurch ein allgemeiner Rückzug herbeigeführt wurde. Dieser
Rückzug führte die Franzosen bis auf das linke Aisne-Ufer,
weil, so sagt man uns, das Hochwasser einen Teil der Brücken
weggeschwemmt und die Verbindung gefährdet hatte. Dies ist
allerdings ein Grund. Die Heeresleitung muß aber Maß-
nahmen treffen, damit die schwere Schlappe, die wir erlitten
haben, möglichst wenig Folgen hat. — „Bett Journal“ schreibt:
Der Rückzug, der infolge des Hochwassers geboten erschien, ist
immerhin ein Zusammenbruch unserer Offensive an dieser Stelle.
Der „Progrès“ schreibt: Der Feind kann den taktischen
Erfolg, so klar er auch ist, nicht ausnutzen, aber unsere Offen-
sive ist durch die Anstrengungen der Armee nicht zusammen-
gebrochen.

Budapest, 17. Jan. (B. B. Nichtamtlich.) Der „Pester
Lloyd“ bringt einen Artikel von militärischer Seite, in welchem
es u. a. heißt: Die Russen haben dem vor Brzempol stehenden
Belagerungsheer und den gegen die Ostbestiden angelegten
Streitkräften einen Teil ihrer Artillerie, namentlich schwere
Artillerie entzogen, um an der Nda und am Dunajec durch-
zudringen. Diese artilleristischen Ausschüsse zeigen, daß die
Ueberlegenheit der Russen an leichten und schweren Geschützen,
die während der beiden Lemberger Schlachten und auch noch
zur Zeit unserer ersten Offensive gegen den San und die
Weichsel in unheimlicher Weise zutage trat, nicht mehr in diesem
Umfange besteht. Auch die Tatsache, daß die Russen in der
letzten Zeit zahlreiche ihrer Reformationen mit Verbrennungswaffen,
also alten Waffen, an die Front schickten, ist ein Symptom, das
Beachtung verdient. Schließlich läßt dieses auch auf eine wesent-
liche Verringerung vorhandener Kräfte schließen. Der Boden
des russischen Kräfteersatzes, das unerschöpflich schien, wird
immer deutlicher sichtbar.

Bukarest, 17. Jan. In der letzten Zeit wurde in Sofia
ein ausgedehntes russisches Spionagenez aufgedeckt, welches der
russische Gesandte Sawinsky in allen Kreisen der Bevölkerung,
sogar unter der Schuljugend, unterhielt.

Petersburg, 16. Jan. (B. B. Nichtamtlich.) Der „Russe
Slowo“ bringt aus Tokio einen großen Rückzug aus japanischen
Blättern, die alle den Hilferuf Pichons ablehnen, teils
höflich, teils schroff. Das Blatt „Nih“ bemerkt besonders
scharf: Wer andere zum Siege brauche, habe schon verloren.

London, 17. Jan. (B. B. Nichtamtlich.) „Daily
Mail“ berichtet: Anweisungen für die Zivilbevölkerung für
den Fall einer deutschen Landung werden jetzt in
jedem Kirchspiel Norfolk angeschlagen. Alle Pferde, Maul-
tiere, Esel, Automobile, Wagen, Karren, andere Gefährte,
Geschirre usw. müssen sofort nach einem bestimmten Platz
gebracht werden, sobald die Behörden den Notfall in dem
Bezirk proklamieren. Wenn sie nicht fortgebracht werden
können, müssen sie vernichtet oder unbrauchbar gemacht
werden. Das Vieh muß auf den Straßen weggetrieben
werden. Vieh, das sich in der Nähe des Feindes befindet,
muß zusammengetrieben und nach bestimmten Schutzorten ge-
bracht und im Notfall getötet werden. Unausgedroschenes
Getreide braucht nicht ohne Befehl vernichtet zu werden.
Der Befehl zur Vernichtung des Eigentums wird, soweit es
die Umstände erfordern, schriftlich gegeben. Wer dem Be-
fehl, das Eigentum zu zerstören oder unbrauchbar zu machen,
nicht nachkommt, verliert allen Anspruch auf Entschädigung.
Ohne behördlichen Befehl soll niemand Brücken, Eisenbahn-
material, elektrische Licht- und Kraftstationen, Telegraphen-
anlagen, Wasserwerke, Schleusen und Quais zu zerstören ver-
suchen. Die Zivilbevölkerung soll, wenn sie keinen anderen
Befehl erhält, ruhig zuhause bleiben.

Sidney, 17. Jan. Australische Truppen unter Colonel
Bethbridge sollen die von den Japanern eroberten deutschen
Inseln mit Einverständnis Japans besetzen.

London, 16. Jan. Vorgestern wurden die als Briten
erklärten deutschen Segler „Frib“, „Orlando“, „Orlona“
und „Delgoland“ versteigert. Die Preise schwankten
zwischen 1670 und 1800 Pfund Sterling.

Casablanca, 16. Jan. Das französische Kriegsgericht
verurteilte die Deutschen Fick und Grundler wegen
„Espionage“ zum Tode. Der Deutsche Nestorn wurde zu
lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt.

Prätoria, 16. Jan. Die Besetzung Swakopmunds
durch südafrikanische Truppen wird amtlich gemeldet. Zwei
Mann wurden getötet, einer verwundet. (Die längst er-
wartete Besetzung der offenen Hafenstadt Swakopmund ist
für den Fortgang des Krieges in Südwestafrika ohne Be-
deutung.)

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In Hamburg ist eine Sammlung für durch Minen
verunglückte schwedische Dampfer veranstaltet worden.
Der am 6. und 7. Dezember bei Mantsuoto im
Bottnischen Bufen erfolgte Untergang der drei schwedischen
Dampfer durch Aufstoßen auf Minen ist in ganz Deutsch-
land, insbesondere in Handels- und Schiffsfahrtskreisen,
lebhaft und herzlich beklagt worden. Der Ursprung der
Minen hat nicht mit Sicherheit festgestellt werden können,
immerhin ist bei der Unsicherheit des Ergebnisses der
Untersuchung die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß es
deutsche Minen waren. In den deutschen Handels- und
Schiffsfahrtskreisen wurde nun die Sammlung veranstaltet;
sie hat den Betrag von 200 000 Mark ergeben, der der
Reederei-Aktiengesellschaft Svea in Stockholm von Hamburg
aus überliefert worden ist.

Italien.

* Die italienische Regierung hat sich in Würdigung der
augenblicklichen Kriegslage entschlossen, keine Hilfe des
Auslandes bei dem Erdbebenunglück anzunehmen.
Eine fremdländische Botschaft hatte den Wunsch geäußert,
im Ausland eine Sammlung zugunsten der vom Erdbeben
Betroffenen einzuleiten zu dürfen, ebenso wie damals bei
dem Erdbeben von Messina. Die italienische Regierung
erklärte kurz heraus, daß im gegenwärtigen Augenblick
keine auswärtige Unterstützung angenommen werden könnte.
Diese Antwort beruhe auf der heiklen und ernsten inter-

nationalen Lage und richte sich ebenförmig an die neutralen
Mächte wie an die kriegsführenden. Die Regierung verfolgt
dabei den Gedanken, keiner Macht zu Dank verpflichtet zu
werden, um sich nach allen Seiten die Hände freizubehalten.
Sie übt dabei die Politik aus, die sie bisher schon
während des Krieges befolgt hat.

Rußland.

* Nach aus Paris kommenden Nachrichten haben die
russischen Behörden die Anweisung aller Deutschen und
Österreicher aus Petersburg verfügt, die im Alter von
17 bis 60 Jahren stehen. Ebenso sollen sie aus dem
Gouvernement Petersburg und aus sechs anderen
Gouvernements ausgewiesen werden. 5000 Personen, die
Aufenthaltsbewilligungen besitzen, werden ausgewiesen.
— Ob durch diese rein skandinavische, gar keinem Zweck als
der Quälerei dienende Verfügung den russischen Heeren
etwas geholfen wird?

Frankreich.

* In der letzten Senatsverhandlung kam es zu einem
ziemlich heftigen Zusammenstoß. Auf der Tagesordnung
stand ein Gesetzentwurf betreffend den Unterricht an höheren
Lehranstalten. Senator Delabaye verlangte eine Vertagung
der Debatte über dieses und alle anderen Projekte, das
Wort führte augenblicklich die Kammer. Ministerpräsident
Bisiani äußerte, die Regierung verlange die volle Kontrolle
durch das Parlament. Er behaupte den durch Delabaye
entstandenen Zwischenfall. Die Einigkeit des Landes
könne auch mit der Kontrolle des Parlaments bestehen.
Delabaye erwiderte hierauf, daß er gegen die Worte des
Ministerpräsidenten protestieren müsse und fragte: Wollen
Sie in der gegenwärtigen Zeit Ihre unermüdeten Debatten
wieder beginnen und sich nutzlosen parlamentarischen
Schwärmereien hingeben? Sie wissen, daß das Land nicht
mit Ihnen ist. Die parlamentarische Kontrolle ist nur eine
Fiktion. Senator Hervey schloß sich Delabaye an und
sagte, er sei Soldat und wolle lieber vom Amt des
Senators zurücktreten, als sich an überflüssigen Ver-
handlungen beteiligen. Schließlich zog er die Demission
wieder zurück und kam um Urlaub bis Ende des Krieges
ein. Damit war der Zwischenfall vorläufig beigelegt.
Das Haus vertagte sich bis auf nächsten Donnerstag.
Ob Delabayes Antrag auf Vertagung angenommen wurde,
ist nicht ersichtlich, da die betreffende Stelle von der Senjur
unterdrückt worden ist.

Großbritannien.

* Die amerikanische Botschaft in London gibt bekannt,
daß deutsche und österreichische Frauen jeden Alters
und deutsche Männer unter 17 und über 55, Österreicher
und Ungarn unter 18 und über 50, die für den Waffen-
dienst untauglich sind, ferner deutsche, österreichische und
ungarische Ärzte und Geistliche die Möglichkeit haben,
nach Hause zurückzukehren, wenn sie Gesuche an das Home
Office richten.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 16. Jan. Die amerikanische Botschaft ersucht
alle japanischen Untertanen, die sich noch in Deutsch-
land befinden, Namen und Adressen an die Botschaft
(Wilhelmplatz 7) sobald wie möglich einzuweisen und sie von
dem Grunde ihres Hierbleibens zu benachrichtigen.

Basel, 17. Jan. Den Basler Nachrichten zufolge steht
in Italien ein Zuckerausfuhrverbot wegen Zuckermangels
bevor.

Kopenhagen, 17. Jan. Der Gouverneur von Alga hat
das Verbot des öffentlichen „demonstrativen“
Deutschsprechens, sowie der deutschen Schilder und Auf-
schriften unter Androhung von 3000 Rübeld Strafe oder drei
Monat Gefängnis erneut eingeführt.

Bern, 17. Jan. Das schweizerische Volkswirtschafts-
departement erläßt eine Reihe von Bestimmungen über
Ausfuhrbewilligungen für Käse. Bis auf weiteres
darf danach höchstens die Hälfte des durchschnittlichen Jahres-
exportes ausgeführt werden.

Madrid, 17. Jan. Die Königin von Spanien ist an
Scharlach erkrankt und muß das Bett hüten.

Lissabon, 17. Jan. Durch eine Bombenerplosion in einer
Gauptstraße Lissabons wurden drei Frauen schwer verletzt.

Washington, 17. Jan. Die Marinekommission des Re-
präsidentenhauses einigte sich auf das Bauprogramm von
2 Schlachtschiffen, 6 Kreuzern und 17 Unterseebooten, nicht
wie gemeldet, von 2 Kreuzern usw.

Newyork, 17. Jan. Nach dem „Journal of Commerce“
haben sich amerikanische Interessenten das Vorkaufsrecht
auf drei weitere Dampfer der Hamburg-Amerika-
Linie gesichert: nämlich „Rahovia“ und „Georgia“, welche in
New Orleans liegen, und „Constantia“, die in Genueveg
liegt. Es wird beabsichtigt, sie für den Baumwollhandel
nach Bremen zu benutzen.

Dresden, 17. Jan. (B. B. Nichtamtlich.) Der sächsische
Landesdienst meldet: Eine Abordnung des Deutschen Städtetages
hatte dem Kaiser Meldung über die Hindenburg-Spende und
ihre Ueberreichung an den Generalfeldmarschall erstattet. Hierauf
ist gestern bei Oberbürgermeister Deutler-Dresden folgender tele-
graphischer Dank eingegangen: Der Kaiser hat die Meldung
von der hochherzigen Hindenburg-Spende der deutschen Städte
mit großer Freude entgegengenommen und läßt für diese reiche
Gabe zum Schutz des heldenmütigen Oheeres gegen den
russischen Winter herzlich danken. Auf Allerhöchsten Befehl
Geh. Kabinettsrat v. Valentini.

Lissabon, 17. Jan. (B. B. Nichtamtlich.) Meldung der
Agence Havas. Die Kammer sprach letzten Montag der Re-
gierung ein Vertrauensvotum aus. Dagegen sprach der Senat
mit 27 gegen 26 Stimmen dem Kabinett ein Mißtrauen aus.

Aus Nah und Fern.

Serbom, den 18. Januar.

* Die gestrige Hauptversammlung des hiesigen
Kriegervereins hatte sich eines guten Besuches zu er-
freuen. Der 2. Vorsitzende, Herr Wilhelm Wegler, eröffnete
sie mit einem Hinweis auf die Umstände, unter denen diese
Hauptversammlung stattfindet. Der von unseren Feinden lange
vorbereitete Krieg, in welchem Deutschland in Grund und
Boden geschlagen und vernichtet werden sollte, habe schon
viele Opfer gefordert, auch aus unserer Stadt; aber ruhig
und fest und mit klarem Auge wollen wir dem Feind ins
Antlitz sehen. Redner gedenkt dann in seinen weiteren Aus-
führungen des Kaisers als eines ganzen Mannes, dem auch,
wenn er rufen sollte, noch die alten Leute ins Feld folgen
würden, um die Feinde abzuwehren zu helfen. Den Schluß
der Ansprache bildete ein dreifaches Hurra auf den Kaiser
und die Abhängung der Nationalalbane. Dann kam die
reichhaltige Tagesordnung zur Erledigung. Den Jahres-
bericht erstattete Herr Wegler in ausführlicher Weise. Er
gedenkt aller Veranstaltungen im verflohenen Vereinsjahr,

der Verstorbenen und der fürs Vaterland auf dem Felde der Ehre gefallenen Kameraden, deren Gedanken die Versammlung durch Erheben von den Sigen ehrt. Der vom Kassierer, Herrn Klein erstattete Kassenbericht ist auf das genaueste ausgearbeitet. Die Gesamteinnahmen betragen 6878,60 Mk. und die Gesamtausgaben 4280,21 Mk. Den im Felde lebenden Kameraden sind verschiedentlich Liebesgaben ins Feld gesandt worden. Die Mittel dazu stammten größtenteils aus Spenden von Kameraden, sodass der Verein mit Ausgaben nicht zu stark belastet war. Als Rechnungsprüfer wird Herr Carl Hoffmann einstimmig gewählt und dann erfolgte die einstimmige Wiederwahl des Gesamtvorstandes. Nach der Wahl der Fahnenmannschaft wurden die Auszeichnungen für 25 jährige Vereinszugehörigkeit verteilt. Von 17 in Betracht kommenden Jubilaren konnten eine Anzahl die Auszeichnung selbst in Empfang nehmen. Nachdem noch verschiedene Vereingangelegenheiten erledigt waren, schließt Herr Wegler die Versammlung mit einem dreifachen Hurra auf die im Felde kämpfenden Kameraden.

* Unser früherer Mitbürger, Herr Dr. Hansen, jetzt in Breslau, ist zum Stabsarzt befördert worden.

Vellerösdorf. Der Schulanfänger Otto Hedrich im Inf. Regt. 223 aus Vellerösdorf erhielt das Eisener Kreuz.

Wettburger Wetterdienst.

Aussichten für Dienstag: Zeitweise heiter, höchstens noch ganz vereinzelt leichte Niederschläge (meist Schnee), Temperatur langsam weiter sinkend.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 18. Jan. Aus London melden holländische Blätter, daß die Preissteigerung der Kohlen, des Brotes und der sonstigen Lebensmittel unter dem englischen Publikum große Unruhe erzeuge.

Die von unserem Kaiser der österreichisch-ungarischen Armeeführung zum Geschenk gemachte Antwerpener Panzerkuppel, in deren Mitte ein österreichisches 30,5 Zentimeter-Geschütz steht, ist gestern in Wien angekommen.

Der Warschauer Korrespondent der „Times“ hatte eine Unterredung mit einigen von den Russen gefangen genommenen deutschen Ersatzreservisten, die seit dem 14. August ununterbrochen im Felde gestanden hatten. Auf die Frage, ob die deutsche Armee noch immer darauf rechne, Warschau zu erobern, antworteten drei von ihnen aus einem Munde: „Zweifello!“ Aus allen Antworten der Deutschen spricht eine große Siegesüberfahrt.

Der Geburtstag des Deutschen Reiches wurde in Magdeburg mit einer Feier begangen, die mehr als örtlichen Charakter hatte. Der Führer der konservativen Partei, von Seydewitz, hielt die Festrede, in der er u. a. sagte, wir müßten England gegenüber die Sprache sprechen, die es anderen Völkern gegenüber anwandte, dann werde auch die englische Ruhe ins Wanken kommen, dann aber hätten wir das Wort. Der Friede, der gemacht werde, dürfe nicht nur ein Friede der Diplomatenkunst sein, sondern einer, den das ganze deutsche Volk verstehe und billige. Die bisherigen sozialen und beruflichen Gegensätze würden bleiben, aber ändern könne und müsse sich die Art, in der man einander gegenüberträte. Manches, was man nicht für möglich gehalten hätte, sei nun als Wahrheit erkannt. Beim kritisieren oder tadeln werde man niemals vergessen können, daß der Gegner einst das deutsche Vaterland mitverteidigt habe.

Rotterdam, 18. Jan. (Zl.) Bei Ypern ist der Kampf andauernd im Gange. Augenblicklich greifen die Franzosen die deutschen Stellungen an. Die Stadt liegt im Bereiche der deutschen Geschütze. Die Deutschen haben jetzt wieder die Beschickung der Stadt aufgenommen. Die Stadt hat durch das Bombardement schrecklich gelitten. Ein großer Teil der Bevölkerung hat die Flucht ergriffen. Die Zurückgebliebenen haben in den Kellern Zuflucht gesucht. Die Zahl der getöteten Bewohner ist nicht anzugeben. Gar mancher wurde selbst in den Zufluchtsstätten von den Geschossen getroffen. Nahrungsmangel herrscht nicht. Außer den Markthallen haben auch die Kirchen schwer gelitten. Fast kein Haus ist unbeschädigt.

Haag, 18. Jan. (Zl.) Wie die „Times“ aus Rotterdam erfährt, ist die für Mitte Januar angekündigte Verschiffung von 30.000 Mann kanadischer Truppen auf Ende Februar verschoben worden. Gründe für die Hinausschiebung der Truppentransporte sind nicht genannt. Es darf aber wohl angenommen werden, daß noch nicht die genügende Anzahl von Mannschaften vorhanden ist. Die „Morning Post“ sagt über die geringe Anzahl der angeworbenen Mannschaften. An einzelnen Tagen meldeten sich weniger als 200 Mann zum Heeresdienste, während die täglichen Verluste des englischen Heeres 500 bis 600 Mann betragen.

Kopenhagen, 18. Jan. (Zl.) Der „Berlingske Tidende“ wird aus Paris gemeldet: Mit dem letzten Nachtzuge am Sonnabend kamen zahlreiche Flüchtlinge aus Soissons, Crouy, St. Paul und anderen Städten dieser Gegend in Paris an. Sie waren sehr heruntergekommen, da eine Strecke von 50 bis 60 Kilometer bei schlechtem Wetter hatte zu Fuß zurückgelegt werden müssen. Die Flüchtlinge erzählen, daß die Schlacht mit der größten Hartnäckigkeit fortgesetzt wurde und daß manchmal ein fürchtbares Artillerieduell raste. In Soissons fielen unaufhörlich die Granaten in allen Vierteln der Stadt nieder. Der Bischof, der Propst, der Unterpriester, der Friedensrichter und die Polizeiforps hatten die Stadt verlassen. Der Kommandant, die Kommunalverwaltung und ein halbes Hundert der angesehensten Männer der Stadt waren zurückgeblieben.

Kopenhagen, 18. Jan. (Zl.) Aus Petersburg lassen sich die Blätter melden, daß trotz des schlechten Wetters die deutschen Stellungen bis vor den Festungsbereich Warschaus vorgeückt sind. Eisenbahnzüge befördern täglich Tausende von Personen der Warschauer Zivilbevölkerung nach Brestok.

Krakan, 18. Jan. (Zl.) „Naprzod“ meldet aus den Karpaten: Das erste Regimentsregiment unter dem Kommando des Leutnants Jofentowiski hat den Russen bei L. eine schwere Niederlage beigebracht. In 16 Angriffen wurde das ganze Banderregiment vernichtet. 3000 Russen bedeckten die Walstatt. 11 Offiziere und 600 Mann wurden gefangen genommen, 3 Maschinengewehre und viel Kriegsmaterial erbeutet. Der Kommandant des ersten Korps, Erzherzog Josef Ferdinand, hat dem Regimentskommandanten seine höchste Anerkennung für diese Leistung ausgesprochen. Eine Reihe von Legionären wurde zur Auszeichnung vorgeschlagen.

Mailand, 18. Jan. (Zl.) Die „Unione“ meldet aus Konstantinopel: Der Emir von Afghanistan hat 35.000 Mann Hilfstruppen für das Hilfsheer angeboten, dessen Einrücken in Persien bevorsteht.

New-York, 18. Jan. (Zl.) Meldung des Reuters-Büros: Morgan und andere Bankiers akzeptierten als Schuldzitat 25 Millionen russischer Schatzscheine.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Bekanntmachungen der Stadtverwaltung

An die Bürgerschaft!

Bezugnehmend auf die Bekanntmachung in den hiesigen Zeitungen, betreffend **Reichswollwoche**, richte ich an die Bürgerschaft die Bitte, alle überflüssigen warmen Sachen, wie **Woll-, Baumwoll- u. Tuchsachen** (sowohl Herren- wie Frauenkleidung, wie auch Unterkleidung), zur Verfügung zu stellen und diese Sachen in Bündeln zusammengebündelt am **Mittwoch den 20. d. Mts.**

in der Zeit von **vormittags 9-12 Uhr und nachmittags 2-5 Uhr** in der **Turnhalle** im Rathaus — Eingang Bahnhofsstraße — abgeben lassen zu wollen.

In den nächsten Tagen werden Damen aus dem Frauenverein in den einzelnen Haushaltungen vorsprechen und über etwaige Fragen gerne Auskunft erteilen.

Die Hausfrauen besonders bitte ich, ihren Vorrat an alten, überflüssigen Sachen genau nachzusehen, es werden sich dann unzweifelhaft viele Sachen vorfinden, welche jetzt zweckmäßig zum Wohle unserer tapferen Krieger gute Verwendung finden können.

Herborn, den 15. Januar 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Sparsame Frauen
Stricken nur Sternwolle
deren Echtheit garantiert dieser
Stern von Bahreinfeld
FABRIK MARKE
Matadorstern
beste Schweißwollen
für Strümpfe & Socken
nicht einlaufend
nicht filzend.
Qualitäten:
Stark-Extra-Mittel-Fein-
(billigste)
Sternwollspinnerei - Altona - Bahreinfeld

**Deutsches Reichs-
adressbuch 1914**

billig abzugeben. Näh. in der
Geschäftsstelle des Herb. Tagebl.

Würmer

nebst Brut besitzigen die gutschmeckenden
„Surma“-Bonbon. P. 30 Pfg
Friedr. Michel, Drogerie, erbarn.

Ein springfähiger

Simmentaler Bulle
zu verkaufen bei Heinr. Glöhner,
Dauhausen bei Katzenfurt.

Gesucht

älterer, zuverlässiger **Melker**
und **Viehfütterer** bei gutem
Lohn auf gleich. Meldung mit
Zeugnissen an

Direktor **Loth**,

Anstalt **Schöner** b. Nassau.
Ankunft gibt auch Bäder-
meister **Georg Bender**, Herborn.

Älterer, erfahrener

Fuhrmann

zu 2 jungen Pferden auf sofort
gesucht. **August Schuster**,
Herborn.

Dienstmädchen

gesucht.
Saiger, Bahnhofstr. 9.

Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf meine im Kreisblatt Nr. 285 vom
vorigen Jahrestermin Bekannmachung wird noch folgende
bekannt gegeben:

1. Auf anderem Wege, als nachstehend angegeben
(Anmeldung bei Annahmestelle für freiwillige Gaben, Leitung
aber Sammelstation an Etappenhauptort, Durchführung
hier zur Front durch Etappenbehörden) dürfen weder Eisen-
bahnwagen noch ganze Eisenbahnzüge mit Liebesgaben an
dem Kriegsschauplatz befördert werden.

2. Die Beigabe von Kraftwagen an die Liebesgaben-
züge für die Begleiter der Liebesgaben kann nicht ge-
schehen. Glaubt der Etappen-Inspektor, eine Begleitung
der Liebesgaben-Transporte vom Etappenhauptort nach vor-
gefallen zu können, so wird er die Bestellung der erforder-
lichen Kraftwagen an die Begleiter veranlassen.

Die Rückfahrt der Begleiter nach der Heimat muß
Etappenhauptort grundsätzlich mit der Bahn erfolgen.

3. Die Linien-Kommandanturen und die Etappen-
Inspektionen sind angewiesen, auf die strenge Durchführung
dieser Bestimmungen zu halten.

Ausnahmen dürfen sie in keinem Falle genehmigen.
Billenburg, den 15. Januar 1915.

Der Königliche Landrat
J. B. Daniels.

Bekanntmachung.

Die Zahlung der am 31. Dezember 1914 fällig
gewesenen Jahresleistungen von Darlehen gegen Hypothek
und Zinsen von Bürgschaftsdarlehen wird hierdurch
dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß in den näch-
sten Tagen die kostenpflichtige Beitreibung beginnt.

Herborn, den 18. Januar 1915.

Landesbankstelle

Laferme cigarette
Jubiläum 50
Westend 40
Heinrichshelden 30
Vollrechen 20
TRUSTFREI

**Tüchtige Kesselschmiede und
Hülsarbeiter**

Dampfkeßelfabrik C. Weindrenner, G. m. b.
Reunkirchen, Bez. Kemberg.

Grosser Räumungsverkauf.

Auf **Manns-Joppen, Pelermäntel, Ueberzieher, Rozeener Mäntel,**
Hülsen gewähren

30 Prozent Rabatt.
Damen- und Kinder-Mäntel

geben zu jedem annehmbaren Preise ab.

Auf den Restbestand in **Kriegsbedarfartikeln** gewähren ausnahmsweise

10 Prozent Rabatt.
Konfirmanden-Kleiderstoffe

in denkbar größter Auswahl zu ganz besonders billigen Preisen. Bei jedes
Kleid **Stoff zur Bluse gratis.**

Auf die übrigen **Manufakturwaren** haben wir, trotzdem die Waren sehr
teuer werden, eine **Preisermäßigung** eintreten lassen, sodas es sich wirklich
lohnt, bei Einläufen uns zu besuchen.

Ernst Becker & Co., Herborn.

Sängervereinigung Herborn.

Nachruf.

In Erfüllung einer traurigen Pflicht geben wir den Mit-
gliedern Kenntnis von dem Ableben unseres hochgeschätzten
Ehrenvorsitzenden und Vorstandsmitgliedes des Nassauischen
Sängerbundes, Herrn

Hermann Ströhmann.

Ueber 30 Jahre hat der Entschlafene als aktiver Sänger
dem Verein angehört und mit allen Kräften in liebevoller Weise
an dem Aufschwung unseres Vereins gearbeitet. Der Name
und das Andenken des Verstorbenen wird für alle Zeiten hoch
in Ehren gehalten werden.

Der Vorstand.